

Donnerstag, 19.3.2020, Tag 3

Müll produziere ich immer noch

Doris Kloimstein

Mir gerade einen Löskaffee aufgebrüht. 9 Uhr – mein Ritual, denke ich. Seit Jänner 2020, da kann ich es schon im März als Ritual bezeichnen. Einen gehäuften Kaffeelöffel Pulver in mein Kaffeehäferl. Elf rote Marienkäfer sind auf das weiße Porzellan gemalt. Keine Ahnung, warum ich gerade heute die Käfer zähle, sogar drei Mal, um auf Nummer sicher zu gehen mich nicht verzählt zu haben. Verwende das Häferl ewig lang schon. Habe ich irgendwann einmal als Geschenk aus dem berühmten Feinkostladen in München bekommen. Dahin könnte ich momentan gar nicht fahren, weder nach München, noch in den Feinkostladen. Die Supermärkte hier haben offen. Ich sitze in St. Pölten fest. Meine vorige Woche herzoperierte Freundin haben sie gestern ins Landeskrankenhaus Amstetten überstellt, weil das Landeskrankenhaus St. Pölten Corona-Betten benötigt. Besuchen darf ich sie da und dort nicht. Wir whatsappen jetzt.

In meine Innsbrucker Wohnung darf ich nicht fahren, obwohl ich eine halbe Tirolerin bin, genetisch gesehen. In der Früh mit meinen beiden Innsbrucker Cousinen telefoniert. Sie haben beide einen Garten, haben sie gesagt. Ich weiß ja, dass sie einen Garten haben, aber irgendwas haben sie mir sagen wollen. Sonst ist ihnen nichts eingefallen.

Das ist sich gerade ausgegangen mit dem Kaffeepulver. Jetzt ist das Glas leer – in den Altglaskorb damit, den Plastikdrehverschluss in den Kübel für Plastikabfälle. Müll produziere ich immer noch! L. hat mir gestern zwei neue Gläser Löskaffee nach Hause gebracht. Mit diesem Vorrat sollte ich eine Zeit lang auskommen.

Seit Jänner bin ich freie Schriftstellerin, habe ich zum immer schon freien Schriftstellerkollegen gesagt. Seine Freiheit ist eine andere als meine, ist mir heute bewusst. Ich habe von einer anderen Freiheit gesprochen. Es war bei der Generalversammlung der IG Autorinnen Autoren Ende Februar. Schriftstellerin immer mit Brotberuf und mit Familie und Brutpflege, jetzt schon wieder Einzelkinderbetreuungsaufgaben, aber seit Jänner Bezieherin einer redlich erworbenen Alterspension. Der Kollege hat mich angesehen, seinen Kopf dabei

leicht schief gelegt, den Mund zu einem humorvollen Lächeln verzogen und gemeint, dass ich mir doch jetzt in meinem Alter den literarischen Durchbruch wohl nicht mehr ausmalen sollte.

Daheim habe ich mich in den Spiegel geschaut, in mein botoxfreies Gesicht, und plötzlich mein lachfaltigstes Lachen gelacht. Dann zu mir selber gesagt: „Ich kann nicht anders, ich muss schreiben. Ich habe immer schon geschrieben. Jetzt werde ich in der Alterspension mehr schreiben.“

Warum ich das heute aufschreibe, frage ich mich. Wird jemals wer mein Tagebuch lesen?

Der Kollege, der vom Durchbruch geredet hat, der fällt eben jetzt durch das ohnehin nie stabil gewesene Sicherheitsnetz, das er als arrivierter österreichischer Schriftsteller bis vor ein paar Tagen noch hatte. Alle Lesungen sind abgesagt.

Die Ehrung meiner Kollegin ist auch abgesagt worden. Die Ehrung soll nachgeholt werden. Sich was abbeißen hätte sie sich von der Ehrung ohnehin nicht können. Ich habe keine Ahnung, wie ihre finanzielle Situation aussieht. Für mich war sie immer so hoch über mir, aber ich befürchte, dass sie finanziell tief unter mir ist.

Ich werde jetzt in meinen Garten hinaus gehen. Das Wetter ist schön. Mein Garten ist Daumen mal Pi zwanzig Quadratmeter groß. Gartengrenze ist die alte Stadtmauer. Die würde literarisch jetzt was hergeben. Nein, alles Wortmüll!